

wie als beruhigendes, ja selbst schlasmachendes Mittel gegeben hat.

2. Das dreifarbiges Veilchen (*Viola tricolor* L.), Dreifaltigkeitsblume, Stiefmütterchen, Freisamkraut, wächst auf Aekern, Wiesen und Wäldern und an Ufern, von der Ebene bis auf die höheren Alpen von Europa, Nordasien und Nordamerika und wird allgemein als Zierpflanze in Gärten kultiviert.

Anwendung: Das Kraut ist geruchlos, schmeckt fade, schleimig, etwas scharf, wirkt reizend auf die Tätigkeit des Darmkanals, der Haut und der Nieren, bewirkt in größerer Gabe Erbrechen und Abführen, wird aber fast nur gegen chronische Hautausschläge der Kinder, besonders aber gegen den Milchschorf angewendet.

Wacholder (*Juniperus*).

Krametsbaum, Kranzbeerstaude, Feldzypresse.

1. Der gemeine Wacholder ist ein bekannter, nützlicher Strauch, der in ganz Deutschland an sandigen, bergigen Orten, in Wäldern und Tristen vorkommt. Die bekannten, erst im Herbst des zweiten Jahres reifenden, deshalb stets im reifen und halbreifen Zustande gleichzeitig anzutreffenden Beeren schmecken bitterlich-süß und riechen, besonders auf glühenden Kohlen, stark balsamisch.

Anwendung: Die Beeren, namentlich die frischen, enthalten das Wacholderöl, daneben Harz, Wachs und Zucker und wirken dadurch gelind-erregend auf die Verdauungsorgane und Schleimhäute und befördern die Hautausdünstung und Urinabsonderung. Man bereitet aus ihnen Wacholdermus, destilliertes Wasser, Spiritus und benutzt auch das Wacholderöl zu medizinischen Zwecken. Zum Räuchern gebraucht man die Beeren bei Rheumatismus und Gicht, auch zum Wohlgeruch in Kirchen; mit Brotkrumen und Essig gemischt, sind sie als Umschlag auf Stirn und Schläfe ein Volksmittel

bei Kopfschmerzen; als Raummittel dienen sie zur Magen-anreizung und als Schutzmittel in ansteckender Atmosphäre und bei schlechter Witterung durch ihre harntreibende Wirkung. Der gewöhnlichste Gebrauch ist die Form des Wacholderbeertees, eines entweder kalten oder warmen Aufgusses, der als harntreibender Tee volkstümlich geworden ist. Der beliebte Gend' ver oder Gin ist ein Wacholderbranntwein. Im Großherzogtum Hessen kochen die Landleute aus den Beeren ein wohlschmeckendes Mus, auch bereitet man aus den Beeren ein Wacholderbier.

2. Der Sade-Wacholber (*Juniperus Sabina*), Sadebaum, Sevenbaum ist ein in Südeuropa heimischer, bei uns als Ziergewächs gehaltener immergrüner Strauch oder kleiner Baum. Er hat ausgebrückte, vierreihige, stumpfe, am Rücken brüsig-furchige Blätter und zurückgekrümmte Fruchtzweige und gehört zu den gefährlichsten Giftgewächsen.

Anwendung: Man benutzt vorzugeweise die obersten Spitzen der Aeste, welche im frischen Zustande einen gewürzhaft scharfen, widrigen Geruch und einen gleichen harzartigen Geschmack haben. Die frischen Triebe, zerquetscht auf die äußere Haut gebracht, wirken reizend, errötend; innerlich haben sie dieselbe Wirkung. Große Gaben rufen alle Erscheinungen einer Gedärmentzündung hervor. Ferner haben sie eine ganz besondere Beziehung zu den Harn- und weiblichen Geschlechtsorganen, indem sie nicht nur die durch Schwäche und Untätigkeit bedingten Störungen des Monatsflusses auszugleichen, sondern selbst den von einem Zustande der übergroßen Reizbarkeit begleiteten Monatsfluß zur Norm zurückzuführen vermögen. Daß der Gebrauch des Sadebaumes bei einer Schwangeren Abortus herbeiführen kann, ist eine allgemein bekannte Tatsache. Weniger verläßlich ist dieses Mittel bei chronischem weißen Fluß, trebsartigen Geschwüren der

Gebärmutter, Unfruchtbarkeit u. Die Frucht des Sadebaumes ist gut gegen Wassersuchten bei reizlosen, unempfindlichen Personen mit Verminderung der Harnabsonderung und Verhaltung der monatlichen Reinigung. Man gibt sie auch äußerlich bei eiternden Geschwüren, chronischen Hautausschlägen, Knochenfraß, zur Beseitigung von Feigwarzen oder zur Unterhaltung der Eiterung von Operationswunden. Man wendet am besten den Aufguß von 4—12 g auf 90 g täglich an oder das destillierte Del zu $\frac{1}{2}$ —1 Tropfen auf Zucker. Man bereitet aus einem Teil Sabina und 2 Teilen Schweinefett eine Salbe, der man gewöhnlich $\frac{1}{2}$ Teil Wachs zusetzt. Diese Salbe wird ebenfalls zu den oben genannten Zwecken verwendet.

Waldmeister (*Asperula odorata* L.)

Wohlriechender Waldmeister, gemeiner Waldmeister, Sternleberkraut, gemeines Megerkraut.

1. Der gemeine Waldmeister wächst im nördlichen Europa und fast in ganz Deutschland in schattigen, feuchten Wäldern, in Gebüsch und an Zäunen; er blüht im Mai und Juni; verwechselt wird das Kraut häufig mit dem des *Galium sylvaticum*, welches sich aber durch runde Stengel und grau-grüne, am Rande nicht scharfe Blätter hinlänglich davon unterscheidet. Die Wurzel ist ausdauernd, kriechend, mit büschelförmigen Fasern besetzt und bräunlich-weiß. Der Stengel ist aufrecht, einfach, viereckig, knotig, glatt, 25—30 cm hoch. Die Blätter sind eilanzettförmig, spitzig, glatt, am Rande rauh, zu 8 um den Stengel stehend und wohlriechend. Die Blume am Ende des Stengels ist weiß und wohlriechend. Die Pflanze enthält wenig ätherisches Del, bitteren Extraktivstoff und eisengrünes Gerbstoff.

Anwendung: Wenn man das Kraut zerdrückt

und auf hitzige Geschwülste, Beulen und Geschwüre legt, so nimmt es die Hitze und läßt die Stellen erkennen, an denen die Geschwüre aufbrechen; um die Stirn gebunden, stillt es das Kopfweh. Der aus dem Kraute bereitete Maitrant wirkt sehr blutreinigend. Das daraus destillierte Wasser kühlt innerliche Hitze, stärkt die Nerven und führt den Gries ab.

2. Der Hügel-Waldmeister, auch Bräunwurz, Halskräutlein genannt, wächst auf trockenen, sonnigen Hügeln, an Wegen und Aterrainen in ganz Europa.

Anwendung: Früher wurde das Kraut gegen Halskrankheiten und Bräune gebraucht.

Wegerich (*Plantago*.)

1. Der große Wegerich (*Plantago major* L.), auch Wegetritt, Wegeblatt genannt, hat runde oder eiförmige, etwas gezähnte, eine Rosette bildende Wurzelblätter, mit nackten Schäften und verlängerten, walzig-linealen Blütenähren.

2. Der mittlere Wegerich (*Plantago media* L.) hat eirund-lanzettförmige behaarte Blätter.

3. Der spitze Wegerich (*Plantago lanceolata* L.) hat spitzige Blätter, die mehr in die Höhe gehen.

Anwendung: Die Blätter aller drei Arten haben einen bitteren, salzigen, zusammenziehenden Geschmack, eignen sich zum Gerben, wirken kräftig auf die Schleimhäute in den Lungen, Urinwegen, Magen und Gedärmen, sind daher sehr gut bei Lungenverschleimung, altem Katarrh mit viel Auswurf, Magenverschleimung und daher rührender Appetitlosigkeit, bei langwierigen Durchfällen, Blasenschwäche und Blasenhamorrhoiden. Man mischt 2—3 Löffel voll des aus dem Kraute gepreßten Saftes unter Milch oder Fleischbrühe und läßt dies den Tag über trinken. Die frischen Blätter des Wegerichs werden auch gegen Wespen- und Bienenstiche empfohlen.

4. Der fiederspaltige Wegerich (*Plantago coronopus* L.), Krähen- oder Rabenfuß, Hirschhorn genannt, findet sich am Meeresufer in ganz Europa, Nordafrika und im Orient.

Anwendung: Die Pflanze wird in denselben Fällen wie die oben genannten Arten sowie auch gegen den Biß toller Hunde angewendet.

5. Der Flohsamen-Wegerich (*Plantago psyllium* L.), auch Flohkraut genannt, findet sich auf sandigen Plätzen im südlichen Europa und nördlichen Afrika.

Anwendung: Die Samen dieser, sowie der der folgenden Art sind unter dem Namen Flohsamen officinell und werden wegen ihres großen Schleimgehaltes in allen Fällen angewendet, wo schleimige Arzneimittel erforderlich sind.

6. Der Sand-Wegerich (*Plantago arenaria* L.), auch Flohkraut genannt, wächst auf Sandfeldern in Mittel-Europa. In Frankreich wird vorzugsweise diese Art der Samen wegen kultiviert.

Anwendung: Man gebraucht die Samen des Sand-Wegerichs ebenso wie die der vorigen Art, doch finden beide Arten heute nur noch geringe Anwendung, da sie durch bessere Mittel immer mehr verdrängt worden sind.

7. Der strauchige Wegerich (*Plantago cynops* L.), auch immergrünes Flohkraut, Hundsaug genannt, findet sich an den Ufern des mittelländischen Meeres, auch zuweilen im Inneren jener Länder.

Anwendung: Auch von dieser Art wird der Samen in den Apotheken ebenso wie der der vorstehenden Arten angewendet.

Wegtritt (Languinaria.)

Blutkraut.

Der Wegtritt kommt in zwei Arten vor, der große und der kleine, er blüht mit weißen oder fleischfarbigen Blumen. Der kleine Wegtritt ist dem großen ganz gleich, nur daß die Blätter kleiner sind.

Anwendung: Man gebraucht den Wegtritt gegen allerlei Flüsse des Leibes, wie rote Ruhr, Weiberfluß, Blutspeien und Nasenbluten. Zu diesem Zwecke kochte man eine Hand voll Kraut in 1 Eiter weißen Wein.

Wegwarte (Cichorium intybus L.)

Cichorie, Sonnenwirbel, Hindläuse, Hundsläuse, wilde Endivie.

Die Wegwarte hat eine möhrenartige Wurzel, welche über 1 Fuß lang wird und oft vielköpfig erscheint. Sie hat feine Längsrundeln; auf dem Querschnitte zeigt sie einen gelben, großen Holzkörper und eine schwammige, gestreifte Rinde, welche bitter und schleimig schmeckt. Der Stengel wird bis 5 Fuß hoch, ist eckig und oft etwas scharf, vielfach verzweigt; die Wurzelblätter sind schrotsägezählig, die oberen lanzettförmig.

Anwendung: Die möhrenartig bitter schmeckende Wurzel besitzt stärkende und auflösende Eigenschaften und leistet daher als Salat bei Leberverstopfungen und verschleimtem Gebälge gute Dienste. Die kandirte Wurzel wird bei Kindern gegen Würmer gebraucht, auch ist sie gegen Gelb-, Milch- und Bleichsucht ein nicht zu verachtendes Mittel. Ferner gebraucht man dieselbe als auflösendes und verflüssigendes Mittel bei Anschoppungen, Stockungen und Verschleimungen des Magens und Unterleibes, besonders wenn Hämorrhoiden oder langwierige Leber- und Gallenleiden dabei im Spiele sind. Zum Gebrauche nimmt man 30—50 g dieser Wurzel in 1 l Wasser, läßt sodann den Inhalt

bis zur Hälfte einkochen und nimmt dieses Mittel löffelweise. Zum Zwecke einer Frühlings- oder Blutreinigungskur preßt man den Milchsafte aus der frischen Wurzel und gießt davon 3—4 Löffel voll in 1 Tasse Milch oder in 1 Tasse schwacher Fleischbrühe. Bei längerer Fortsetzung wird sich das Blut nicht nur reinigen, sondern es werden sich auch Leberleiden, Hämorrhoiden u. u. schnell heben. Ein aus den blauen Blumen gebranntes Wasser stärkt die Augen und befreit sie von vielen Leiden, wenn man sie mit diesem Wasser einreibt. Gegen Blutauswurf nehme man täglich 3 Löffel voll von dem frisch ausgepreßten Saft der Wurzel. Einen vorzüglichen Brusttrank für Brustleidende und Lungenschwindsüchtige bereitet man, wenn man 30—50 g von der zerschnittenen und getrockneten Wurzel in 2 Liter Wasser $\frac{1}{2}$ Stunde lang kocht. Bei Verschleimung der Brust und des Magens trinke man die oben angeführte Portion tassenweise nach und nach in zwei Tagen. Gegen heftiges Erschrecken im Schlafe trinke man sogleich Eichenrindenwasser. Gegen Krampfwunden und krampfartige Nachwehen trinke man den Tee der blauen Blume, welche auf gewöhnliche Weise zubereitet wird. Ein gutes blutreinigendes Mittel bereitet man, wenn man je 16 g Eichenrindenwurzel, Grasswurzel und Löwenzahn und 4 g Fenchelsamen zerschneidet, zerquetscht und mit Wasser kocht.

Weißwurz (*Polygonatum officinale* Allioni.)

Salomonsiegel.

1. Die gemeine Weißwurz wächst auf Hügeln und Bergen, in lichten, trockenen Wäldern Europas und im nördlichen Asien.

Anwendung: Man benutzte früher die Wurzel als ein linderndes, zerteilendes, schleimiges Mittel äußerlich bei Wunden, Quetschungen, Entzündungen und auch als Schminke.

2. Die vielblütige Weißwurz findet sich in feuchten, schattigen Wäldern von Europa, Asien und Nordamerika.

Anwendung: Die Wurzel kommt in ihren Eigenschaften der gemeinen Weißwurz ganz gleich.

Wintergrün (Pirola.)

Holzmangold, Harnkraut.

Das Wintergrün wächst in Nadelwäldern, an feuchten Stellen des mittleren und nördlichen Europas und im ganzen nördlichen Asien und Afrika.

Anwendung: Die Blätter sind in Nordamerika officinell; bei uns finden sie dieselbe Anwendung wie diejenigen der Heidelbeere.

Wulfkraut, Wollkraut (*Verbascum thapsus* L.)

Königskerze, Himmelbrand, Himmelskerze, Fackelkraut.

Das Wulfkraut ist eine sehr bekannte Pflanze; sie findet sich in ganz Europa häufig auf dürren, sonnigen Stellen, wüsten Plätzen, alten Mauern etc.

Anwendung: Gebräuchlich sind von den folgenden Arten sowohl die Blätter als die Blüten; erstere schmecken schleimig-bitterlich, ganz schwach zusammenziehend, sind im trockenen Zustande geruchlos, im frischen aber riechen sie etwas unangenehm. Angenehmer und schwach an die Beilchenwurzel erinnernd ist dagegen der Geruch der schleimig-süßlichen Blüten, welche zum arzneilichen Gebrauche ohne die Kelche gesammelt, schnell getrocknet und gegen den Zutritt der Luft gut verschlossen aufbewahrt werden. Ihrer einhüllenden, gelind schweißtreibenden Heilkräfte wegen sind die Blüten ein häufig angewendetes Mittel bei vielen fieberhaften und entzündlichen Krankheiten, vorzüglich der Atmungsorgane, weshalb sie auch einen Bestandteil der meisten zu obigem Zwecke verordneten Tee's ausmachen. Die Blätter

werden dagegen fast immer nur äußerlich zu erweichenden Umschlägen verwendet.

Wundkraut (Orehis.)

Knabenkraut.

Das Wundkraut treibt aus der Wurzel 5—6 runde glatte Stengel mit dicken, fetten Blättern von himmelblauer Farbe. Am Gipfel der Stengel stehen Dolden oder Kronen mit weißen, bisweilen braunen, gestirnten Blumen; die Wurzel ist weiß und hat einen süßlichen Geschmack. Die Pflanze erscheint im Frühling und blüht im Mai und Juni; sie wächst in Weinbergen, an feinen Orten, auf Schutthäufen und alten Holzstätten.

Anwendung: Die frische Wurzel dieses Krautes an einem Faden zwischen die Schulterblätter gehängt, heilt die Geschwulst und die Schmerzen der Hämorrhoidalnoten. Siedet man das Kraut in Wasser und trinkt dieses, so heilt es die rote Ruhr.

Wurmfarn (*Aspidium filix mas* Swartz.)

Otternkraut, Farnkrautmännlein, Farnwurz, Fünffingerwurz, Hexenkraut, Johanniskraut, Wanzenwurz, Wanzenkraut.

Der Wurmfarn ist in den Wäldern Europas überall massenhaft anzutreffen. Seine, mit abgestorbenen Stielresten versehenen Wurzeln liegen ziemlich flach im Boden. Er bildet trichterförmige, schön aussehende Wedelbüsche. Die einzelnen Wedel, welche zuerst eingerollt sind, sind schön regelmäßig gefiedert und die einzelnen Teilblättchen sind selbst wieder in stumpf abgerundete Lappchen geteilt.

Man sammelt den Wurzelstock, an welchem man den unteren Teil der Blattstiele, soweit derselbe markig ist, stehen läßt, im Spätherbst. Die Wurzelfasern werden abgetragt und an einem dunklen Ort getrocknet.

Was verwendbar ist, muß eine grüne Bruchfläche haben.

Anwendung: Die Wurzel, frisch gepulvert, gibt ein sicher wirkendes Mittel gegen den Bandwurm und andere Eingeweidewürmer. Man nimmt 5 bis 8 g morgens und abends zwei Tage nach einander ein, am dritten Tage morgens nimmt man ein Abführmittel, z. B. Ricinusöl. Schwangere dürfen diese Kur nicht anwenden, da dadurch leicht Frühgeburt veranlaßt werden kann. Die Farnblätter sollen Insekten vertreiben. Gegen Verbrennung wendet man den Saft der frischen oder den der angefeuchteten Wurzel als vorzügliches Linderungsmittel an. Der Absud der zerschnittenen Farnwurzel mit Weißwein halb eingesotten ist ein schätzbares Mittel für alte Geschwüre. Dieselben werden mit dem Absud gewaschen; auch streut man das Pulver der Farnwurzel auf.

Zimmet (*Cinnamomum*.)

Der echte ceylonische Zimmetbaum ist ein schöner, 20—25 Fuß hoher Baum; er wächst in Indien und bildet daselbst große Wälder. Alle Teile dieses Baumes gewähren Nutzen. Die braunrote, dünne, von der Oberhaut befreite und aufgerollte Rinde ist ein sehr bekanntes und beliebtes Gewürz und wird zu unzähligen Speisen und Getränken benutzt. — Man muß die Zimmetrinde wohl von der Cassia- oder Kaneelrinde (*Cortex cassiae cinnamomeae*) unterscheiden, die von dem auf Sumatra und in China wachsenden Cassialorbeerbaume und verschiedenen anderen Bäumen kommt und weit ordinärer, dicker, holziger, dunkelbraun und scharf ist; schon an der Art des Aufrollens kann man diese von dem echten Zimmet unterscheiden. Bei der Zimmetrinde sind stets viele dünne Blättchen ineinander gelegt und gemeinschaftlich von beiden Seiten nach der Mitte hin aufgerollt. Die echte Zimmetrinde muß dünn, biegsam, etwas zähe und beim Brechen